

Hütten-Zeitung

des

Schalker Vereins

Vereinigte Stahlwerke Aktien-Gesellschaft



8. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung „Hütten-Zeitung“ zu richten

4. Mai 1928

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 19

Wirtschaftliche Umschau

Die neueste Handelsbilanz für den Monat März weist einen erfreulichen Rückgang in dem Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr auf. Dieser Unterschied, der im vergangenen Monat noch 306 Millionen Mark betrug, ist um fast 100 Millionen Mark gesunken und beträgt für den März 208 Millionen Mark. Wir haben also trotzdem auch im März für 208 Millionen Mark mehr eingeführt als ausgeführt. Damit haben wir für dieses Jahr im ganzen schon wieder für über eine Milliarde Mark mehr Einfuhr als Ausfuhr gehabt. Im ganzen ist also dieses Ergebnis durchaus nicht glänzend zu nennen, wenn es auch erfreulich bleibt, daß diese Ueberschußzahlen mehr und mehr zurückgehen. In erster Linie sind es wieder die Lebensmittel, deren Einfuhr ganz erheblich gestiegen ist, vor allem Reis und Weizen. Auch die Fertigwaren-Einfuhr ist leider um 17,1 Millionen Mark gestiegen. Demgegenüber steht allerdings erfreulicherweise auch die Zunahme der Ausfuhr von Fertigwaren, in denen deutsche Arbeit steckt. Vor allen Dingen sind es diesmal Textilwaren, bei denen eine solche Zunahme zu verzeichnen ist. Soffentlich werden sich die kommenden Handelsbilanzen auf einer ähnlichen Linie halten und einen weiteren Rückgang des Ueberwiegens der Einfuhr über die Ausfuhr bringen; denn schließlich können wir nur von dem Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr leben und nicht umgekehrt.

Unsere Konjunktur hat den Höhepunkt überschritten. Das ist recht deutlich zu merken. Viele Gewerbebezüge klagen über schleppenden Eingang von Aufträgen. Wenn auch vor der Hand noch Beschäftigung vorliegt, so blickt man doch wegen der Zukunft einigermaßen besorgt aus. Die Kohlenförderung im Stein- und Braunkohlenbergbau hat sich zwar ziemlich auf der Höhe gehalten. In der Eisenindustrie wird jedoch über einen Stillstand des Geschäfts geklagt, daselbe ist der Fall vor allen Dingen auch bei vielen Gruppen der weiterverarbeitenden Industrie.

lung des Baumarktes her, der immer noch nicht recht zur Entfaltung kommen will, obwohl die Jahreszeit doch schon einigermaßen fortgeschritten ist. Das amtliche Institut für Konjunkturforschung und die Landesarbeitsämter stellen fest, daß wir nach dem Wellenberg der vergangenen Konjunktur uns in einem Wellental befinden. Schuld ist hauptsächlich mit der Mangel an Kapital.

Einen deutlichen Spiegel unserer wirtschaftlichen Lage gewährt die

Statistik der deutschen Auswanderung im vergangenen Jahre. Bei der günstigeren Wirtschaftslage ist gegen das Jahr 1926 ein Rückgang zu verzeichnen. Immerhin sind aber im vergangenen Jahre noch 60 789 Deutsche aus der Heimat in ferne Länder fortgezogen, einer größtenteils ganz ungewissen Zukunft entgegen. Denn es ist vollständig klar, daß man in den fremden Ländern die Notlage dieser Auswanderer kräftig ausbeutet. Die meisten, die ohne wesentliche Geldmittel in die Ferne gezogen sind, haben dies schon bitter bereut und sehnen sich nach den heimatischen Verhältnissen zurück, die sie gerne wieder in Kauf nehmen wollten, wenn sie nur das Geld für die Rückfahrt aufreiben könnten. Das Ziel der meisten Auswanderer bildeten auch im vergangenen Jahre die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Dorthin wanderten 78 % der gesamten Auswanderer, während Kanada nur 6,8, Argentinien 6,1, Brasilien 3,7, Afrika 2,7 und Australien nur 0,6 v. H. anzuziehen vermochten. Bekanntlich bereiten die Vereinigten Staaten von Nordamerika der Einwanderung große Schwierigkeiten. Vor allem sind es auch die amerikanischen Gewerkschaften, die wenig Wert auf die Konkurrenz deutscher Arbeiter legen. Ab und zu klingt eine Stimme eines nach Amerika gegangenen deutschen Arbeiters zu uns, die nicht viel Erfreuliches über die dortigen Arbeitsverhältnisse zu berichten weiß. Bei angestrengtester Arbeit und rücksichtsloser Ausnutzung wird ein Lohn verdient, der angesichts der Teuerung drüben kaum dem bei uns gezahlten entspricht. Eine soziale Gesetzgebung, wie wir sie kennen,

ist in den meisten Ländern gänzlich unbekannt. Wer auswandern will, soll sich daher diesen Fall besser dreimal überlegen, damit er nicht im Auslande schlimme Erfahrungen machen muß, ohne die Möglichkeit zur Rückkehr in die Heimat zu haben.

Der Reichshaushalt für das vergangene Jahr hat dank der günstigeren Wirtschaftslage an mehreren Stellen Ueberschüsse gezeitigt, die den verantwortlichen Stellen den Mut gemacht haben, auch für das kommende Rechnungsjahr ihre Zahlen auf den Fortbestand der wirtschaftlichen Kon-



Fellachenfrauen am Brunnen

(Zum Aufsatz „Unter heißerer Sonne“ in der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung)

Die Arbeitslosenziffer will und will nicht energisch heruntergehen. Wir haben in Deutschland immer noch über eine Million Arbeitslose, eine für unsere Verhältnisse ganz unverhältnismäßig hohe Ziffer. Dieser Zustand rührt in erster Linie von der langsamen Entwid-

junktur aufzubauen. Hoffentlich haben sie sich damit nicht verrechnet. Es könnte sonst sehr leicht vorkommen, daß vor allen Dingen der wichtigste Posten, die Dawes-Lasten, nicht bezahlt werden könnte. Gerade diese Lasten erreichen aber im laufenden Jahre ihren Höhepunkt.

Trotz der vielen Nachrichten, die über die Revision des Dawes-planes leithin verbreitet waren, ist diese Angelegenheit doch noch nicht zu einer glücklichen Klärung gediehen. Es scheint aber, als ob tatsächlich etwas im Werke sei. Das geht sowohl aus den Äußerungen Poincarés wie aus den Reisen des Reparationsagenten nach London, Paris und Rom hervor. Hoffentlich haben unsere Vertragsgegner endlich die Einsicht gewonnen, daß es uns nicht nur nicht möglich ist, diese Lasten aufzubringen, sondern daß auch die ganze schwierige Wirtschaftslage, in die Deutschland hineingeraten muß, in erster Linie auf diese Belastung zurückzuführen ist.

Auf dem deutschen Industrie- und Handelstag hat der deutsche Reichsaußenminister erneut darauf hingewiesen, daß wir unsere Daweslasten nur aus Ueberschüssen der Ausfuhr über die Einfuhr bezahlen könnten. Wie es aber damit steht, ist bereits oben am Beispiel der letzten Handelsbilanz für März gezeigt worden.

Sehr richtig hob Dr. Stresemann hervor, daß Wirtschaftspolitik nach allgemeinen Grundsätzen getrieben werden müsse und daß eine parteipolitische Wirtschaftspolitik unmöglich sei. Ebenso berechtigt war sein Ruf danach, daß die europäischen Länder sich endlich zu einer wirtschaftlichen Verständigung und Zusammenarbeit bereit finden müßten, wenn sie sich einmal vor Augen führten, daß in den anderen Erdteilen der Handelsverkehr und die Gütererzeugung gegenüber 1913 etwa um 30 bis 40% zugenommen haben, während Europa noch nicht einmal den Stand von 1913 erreicht hat.

Politischer Rundfunk

In Frankreich sind die Wahlen zur Deputiertenkammer getätigt. Sie sind so ausgefallen, wie man erwartet hatte: Die Regierung Poincarés, des jetzigen Ministerpräsidenten, hat eine überwältigende Mehrheit erhalten. Der sogenannte Nationale Block, dem in Frankreich auch Linksparteien angehören, wird auch in der neuen Kammer die Politik unseres westlichen Nachbarn für weitere vier Jahre bestimmen. Die Linke, vor allem die Kommunisten, haben eine große Einbuße an Stimmenzahl erlitten.

Ob diese Wahlen in Frankreich einen Fingerzeig für die deutschen Wahlen am 20. Mai geben werden? — Diese Frage ist schwer zu beantworten. Sicher ist, daß wir nun außenpolitisch wissen, woran wir sind. Wir werden keinen Kurswechsel in der Politik unseres westlichen Nachbarn erwarten dürfen. Poincarés Wille wird nach wie vor entscheidend sein. Wie dieser Wille aber beschaffen ist, davon haben wir in Deutschland ja bereits hinreichende Proben zu kosten bekommen. Er selbst, der französische Ministerpräsident, hat noch vor kurzem Wert darauf gelegt festzustellen, daß er sich gegen früher nicht verändert habe. Seine letzten Reden in Bordeaux und Carcassonne weichen allerdings von dem bisherigen Grundton, den wir von ihm gewohnt sind, etwas ab. Es wird viel darauf ankommen, ob Briand, der bisherige Außenminister Frankreichs, der übrigens auch wiedergewählt ist, Einfluß in dem neuen Kabinett Poincaré gewinnen wird, das wir unter allen Umständen erwarten dürfen. Jedenfalls kann man den Ausfall der Wahlen in Frankreich nicht gerade als einen Gewinn für Deutschland bezeichnen. Entscheidend für uns wird die Einstellung der neuen französischen Gewalthaber zur Revision des Dawes-Planes sein. Denn die ist das A und O unserer Zukunft. Von ihr hängt unser wirtschaftliches und damit zugleich unser politisches Schicksal ab.

Das sollten sich auch die deutschen Wähler klar machen, die demnächst, am 20. Mai, zur Wahlurne schreiten. Langsam rückt man sich schon auch bei uns zum Wahlkampf.

Die Kandidatenaufstellung ist noch nicht bei allen Parteien beendet. Aber schon jetzt läßt sich erkennen, daß die Zahl der Parteien, die Wahlvorschläge einreichen, erheblich größer sein wird als bei den letzten Wahlen. Eine Berechnung ergibt, daß am 20. Mai rund 9000 deutsche Männer und Frauen für den Reichstag und für die einzelnen Länder-Parlamente kandidieren werden. Das letzte Mal wurden für den Reichstag rund 4500 Bewerber gezählt, und zwar wurden auf Kreiswahlvorschlägen 4135 Kandidaten und auf Reichswahlvorschlägen zusammen 387 Kandidaten genannt. Schon bei den vorigen Wahlen wurden 25 Reichswahlvorschläge gezählt. Diesmal wird die Zahl noch vergrößert werden durch den Verbund und durch die Volksrechtspartei und durch einige andere Parteipflücker, so daß infolgedessen die Zahl der Reichstagskandidaten auf mindestens 5000 geschätzt werden muß. Die gleichen Gründe für eine höhere Kandidatenschätzung ergeben sich auch bei der Preußen-Wahl. Vergangenes Mal wurden 2750 Bewerber gezählt, davon 250 Bewerber auf Länder-

Das Radfahren

auf dem Werksge-
lände bringt vielfach
Unfall-Gefahren mit
sich. Sehr leicht kann
dadurch sowohl der
Fahrer od. auch seine

Kameraden Schaden
leiden. Aus diesem
Grunde kann das
Radfahren innerhalb
des Werkes unter
keinen Umständen

gestattet werden und ist daher
zu unterlassen.

Wir bitten alle Werksangehö-
rigen im Interesse der Sicherheit
vorstehender Anordnung
nachzukommen

Helft alle mit, Unfälle zu verhüten

Abt. Sicherheit.

liste. Man wird diesmal mindestens mit 3200 Bewerbern zu rechnen haben. Da am 20. Mai außer im Reich und in Preußen auch in Bayern, Württemberg, Anhalt und Oldenburg gewählt wird und man die Kandidaten für diese Länderparlamente zusammen auf 900 schätzen kann, so ergibt sich eine Zahl von mehr als 9000 Bewerbern, die am 20. Mai kandidieren werden.

An Bewerbern mangelt es also nicht. Hoffentlich haben die, die gewählt werden, nur das eine große Ziel im Auge: unserem Vaterland aus seiner Bedrängnis zu helfen, in die es durch den Versailler Schandvertrag geraten ist.

Das weltpolitisch bedeutsame Vorgehen Amerikas zur Nechtung des Krieges, in dessen Verlauf der amerikanische Staatssekretär Kellogg den bekannten Entwurf eines Vertrages an die bedeutendsten Weltmächte (u. a. auch an Deutschland) sandte, hat inzwischen bereits durch Frankreich eine Beantwortung gefunden. Es geht darum, daß Amerika eine Kriegssächung wünscht ohne Mitwirkung des Völkerbundes durch einfachen Vertrag unter den Völkern, auch ohne Rücksicht auf die bereits auf diesem Gebiet geschlossenen Verträge, die ebenfalls auf eine Vermeidung von Kriegen hinauslaufen, wie beispielsweise der Locarno-Vertrag. Diesen Wunsch Amerikas will Frankreich, das sich offenbar auch mit England darüber verständigt hat, nicht erfüllen. Briand, der französische Außenminister, hat daher den Amerikanern einen Gegenvertrag vorgelegt, in dem ungefähr folgendes vorgeschlagen wird:

„Die Parteien erklären feierlichst, ohne damit die Ausübung ihres Rechtes auf rechtmäßige Verteidigung beeinträchtigen zu wollen, so wie dieses in den bestehenden Verträgen festgelegt ist, besonders wenn solche Verträge zur Verletzung gewisser darin enthaltener Bestimmungen einem feindlichen Akt gleichstehen, daß sie die Inanspruchnahme des Krieges verurteilen und auf ihn als Werkzeug der nationalen Politik verzichten, d. h. zur Ausführung einer persönlichen freiwilligen und unabhängigen politischen Handlung, die sie aus eigenem Antrieb vornehmen würden, ohne sich dazu durch Anwendung eines Vertrages, wie der Völkerbundsatzung oder irgend eines anderen beim Völkerbund eingegangenen Vertrages, veranlaßt zu sehen. Die Regelung oder Entscheidung aller etwa zwischen den Parteien entstehenden Streitigkeiten oder Konflikte, welcher Natur oder welchen Ursprungs sie auch sein mögen, wird von den Beteiligten niemals anders als auf friedlichem Wege angestrebt werden. Die Bestimmungen dieses Vertrages beeinträchtigen in keiner Weise die Rechte und Pflichten, die sich für die vertragsschließenden Mächte aus früheren internationalen Übereinkommen, an denen sie beteiligt sind, ergeben.“

In China sind mit Beginn des Frühlings die Kämpfe der Generäle aufs neue entbrannt. Der Befehlshaber des Südens, Tschiangkaiſchek, hat die Nordtruppen unter dem Befehl eines Untergenerals von Tschangtschilin scheinbar kräftig aufs Haupt geschlagen. Jetzt will dieser Herr des Nordens mit der Hauptstadt Peking selbst eingreifen und retten, was zu retten ist. Im Hintergrunde aber trifft Japan durch größere Truppenlandungen alle Vorbereitungen, um im entscheidenden Augenblick zuzufassen und sich seinen Anteil an der Beute zu sichern. Das durch den ewigen Bürgerkrieg zermürbte China dürfte bald dort angelangt sein, wo es der japanischen „Silbe“ bedarf. Sie wird ihm sicherlich zuteil werden.

Wir Arbeiter und die Unfallverhütung

IX.

Wir alle wissen, daß Ordnung und Sauberkeit am Arbeitsplatz und im ganzen Werk nicht nur die Arbeit und Arbeitslust fördern, sondern auch die Sicherheit bei der Arbeitsausführung. Wo keine Oelflecken am Fußboden geduldet werden, kann niemand ihre Wege ausgleiten, und wer einen Stechzettel nicht mit der Schneide nach oben in der Tasche trägt, kann sich nicht an ihm verletzen. Wer also diese guten Tugenden in die Tat umsetzt, ist ein Helfer in der Unfallverhütung.



Unter heißerer Sonne

Eine bunte Bilderreihe aus dem Süden, zur Verfügung gestellt vom Literarischen Büro
der Hamburg-Amerika-Linie

Will man die Ziele deutscher Reisehnsucht aufzählen, so wird man die sonnigen Gestade des Mittelmeeres an erster Stelle nennen müssen. Seit jeher hat der Süden mit seinem Reichtum an Licht und Schönheit uns Bewohner eines kälteren Himmelsstriches mit magischer Gewalt angezogen. Nicht von dem Reiz der südlichen Landschaft allein, den unsere Dichter besungen und unsere Maler so oft in leuchtenden Farben vor uns ausgebreitet haben, gehen seine Lockungen aus. Ein anderes Moment kommt hinzu. Das Mittelmeergebiet ist die Wiege unserer abendländischen Kultur gewesen. Hier wuchs das große Erbe, das von den Griechen auf die Römer, von den Römern auf die Völker Westeuropas gekommen ist. Während des Altertums, während des ganzen Mittelalters lag hier das Kulturzentrum, der Schwerpunkt der abendländischen Welt. Und diese große Vergangenheit hat überall an den Küsten des Südmeeeres ihre Spuren hinterlassen. Auf Schritt und Tritt begegnen wir dort den ehrwürdigen Denkmälern antiker Kunst, den Stätten großer geschichtlicher Geschehnisse, den Zeichen einstigen reichen Lebens. Diese historischen und kulturhistorischen Zusammenhänge sind es, die neben dem leuchtenden Himmel, den von Vinien und Zypressen umstandenen Meeresbuchten, den schimmernden Städten des Südens, das Mittelmeergebiet zu dem gepriesenen Sehnsuchtsziel des Nordländers werden lassen.



Blick über den Golf von Neapel

Dem Seetouristen die Schönheit des Südmeeeres in vollem Umfange zu erschließen, ist Aufgabe und Absicht der Mittelmeer- und Orientfahrten, die die Hamburg-Amerika-Linie, die Bahnbrecherin auf dem Gebiete der Seetouristik jährlich veranstaltet. Diese Reisen umfassen sowohl das östliche wie das westliche Mittelmeer und führen in buntem Wechsel zu Stätten, die entweder durch große landschaftliche Schönheit oder durch ihre historische, kulturgeschichtliche und religiöse Verbundenheit mit unserem Denken ausgezeichnet sind.

Sind nun diese Fahrten, die durch die beiden Dampfer „Oceana“ und „Reliance“ ausgeführt werden, zweifellos in besonderem Maße die Vorzüge der Erholungsreisen zur See eige, so werden doch leider wohl nicht gar viele unter uns sein, die — wenn sie nicht gerade das große Los gewinnen oder einen reichen Onkel in Amerika beerben — jemals an eine solche Reise denken können.

Aber ist es nicht auch schon ein Genuß, im Geiste all diese Stätten aufzusuchen und sich in das Leben und Treiben jener fernen schönen Länder zu versetzen? Zumal, wenn man sich gar noch führen lassen kann von einem, der durchaus zu unseren Kreisen zählt, und der es — auch kein Krösus von Vermögen, sondern nur ein frischer junger Kerl voll Mut und Wanderfreude — doch mit eigenen Augen geschaut hat, was wir hier nur im Bilde sehen? Es ist der ehemalige Lehrling der Heinrichshütte in Hattingen Hein-

Mit klarem Kopf und frohem Sinn - gehe stets zur Arbeit hin!

Unsere Sprache ist Geschichte



Ich las einmal, daß jemand die Sprache mit einer Galerie von Bildern des alten Lebens verglich. Des alten Lebens! — Aus Wörtern unserer Sprache kann man erkennen, wie manches früher war:

Eine Fensterscheibe wird eingesetzt. Scheibe! Eine quadratische oder rechteckige Glasfläche nennt man Scheibe! Wenn ich von einer Scheibe spreche, so ist damit doch der Begriff „Rundung“ verbunden. Die heutige Fensterscheibe ist gar keine Scheibe. Sie trägt nur den Namen ihrer „Ahnen“. An alten Häusern und Kirchen findet man Scheiben, nämlich die Buhenscheibe.

Die Uhr ist abgelaufen; sie steht. Man stellt die Uhr. — Eine Uhr läuft aber doch nicht; sie geht. Das „Ablaufen“ bezieht sich auf die „Urgroßeltern“ unserer heutigen Uhr, auf die Sanduhr. Beim Eierkochen gebrauchen wir sie noch. Bei der Sanduhr kann ich sagen: „abgelaufen.“ Der Sand läuft nach unten. Die Sanduhr mußte gestellt werden, sie mußte richtig stehen. War sie abgelaufen, so wurde sie wieder umgestellt; d. h. richtiggestellt. „Die Uhr ist abgelaufen“ paßt, wenn man genauer zusieht, eben nur auf die Sanduhr, unsere heutige Eieruhr. Die Sanduhren waren meistens für eine Stunde eingerichtet. (hora=Stunde.)

Das Gewehr wird geladen. Eine Last wird geladen, aber keine Kugel des Gewehrs.

Durch das Wort „geladen“ kommen wir an den Anfang des Geschühwesens. Man hatte zuerst Wurfgeschüße. Diese wurden geladen; d. h. sie schleppten aufgelegte Lasten, Steine, gegen die Festungsmauern.

Das Gewehr ist gespannt. „Mit gespanntem Hahn“, sagt und singt man. In Goethes Jägerliebe heißt es: „Gespannt mein Feuerrohr“. Beim schußfertigen Hahn gibt es kein Spannen. Die Armbrust wurde gespannt. Der Mann, der die Armbrust schußfertig machte, war der Spanner, der Bogenpanner.

Die Armbrust ist nichts weiter als der verbesserte Bogen. Durch das Wort „Spannen“ kommen wir in die graue Vorzeit.

„Dem Frieden traue ich nicht“ ist eine Redensart, die man noch oft hört. Woher kommt diese Redewendung? Der Kaufmann im 16. Jahrhundert mußte mit seinen Waren über Land ziehen. Vor Raub und Ueberfall war er nicht sicher trotz geschlossenen oder gebotenen Landfriedens. So kam es, daß der Kaufmann dem Landfrieden nicht traute. Wenn er dann seine Reise nicht ausführte, so hatte er meistens Lunte gerochen. Das ist die Lunte, die zum Anzünden des Pulvers diente. Der Luntenstrid, der aus Hanf war, mußte glimmen und dadurch riechbar sein. An dem Geruch der Lunte konnte man den nahenden Feind merken und ihm ausweichen.

„Eben noch vor Loresschluf“ ist auch eine Redewendung, die uns Hunderte von Jahren zurückdenken läßt. Man meint damit, daß es noch „soeben“ „geklappt“ hat.

Das Stadttor, das vor hundert Jahren selbstverständlich war, wurde zur bestimmten Zeit geöffnet und geschlossen. Da konnte es gut vorkommen, daß einem Spätkind das Tor „vor der Nase“ verschlossen wurde. Wollte man dann durch ein „Pfortchen durchschlüpfen“, so mußte man einen Torwächser bezahlen.

Wenn ich einem in schwieriger Lage wartend zur Seite stehe, um ihm gegebenenfalls beizuspringen, dann sagt man: „Ich halte ihm die Stange“. Dieser Ausdruck stammt aus dem Mittelalter, und zwar aus dem Gebrauch des gerichtlichen Zweikampfes. Die beiden Kämpfer bekamen einen Sekundanten, die eine Stange führten. Mit dieser Stange konnten sie die Kämpfenden trennen. Was wir heute Sekundanten nennen, war früher der Stanger oder Stängler. Aus der ältesten Form des Kampfes stammen noch: unterliegen und die Oberhand haben.

Der im Zweikampf Besiegte lag unten, der Sieger hatte seine Hand oben; d. h. über dem Ueberwundenen. Im Grund sind diese Ausdrücke Bilder der ältesten Zeit, dem auch die Wörter unterliegen, unterworfen und untergeben (Untertan) entsprechen.

Noch derber und deutlicher ist „einem den Fuß auf den Nacken setzen“ womit der Besiegte der Willkür des Siegers preisgegeben war. Wüßte noch war „einem auf's Leder knien“ und „einem den Daumen auf's Auge setzen.“

Ein müßtes Bild aus dem ältesten und rohesten Kampfleben. Wenn der überfallene Bauer nicht die Stelle angeben wollte, wo er sein Geld versteckt



In den Ruinen von Pompeji

diesem gewaltigen Naturwunder, von dem wir schon auf der Schulbank gehört hatten. Wir steigen hinauf. In kurzen Abständen läßt ein gewaltiger Donner den Berg erbeben. Südlich unter uns liegt Pompeji, die ausgegrabene Stadt, die im Jahre 76 v. Chr. die furchtbare Kraft des feuerpeienden Berges zu spüren bekam. Prachtige Bauten mit gut erhaltenen Malerei, gut angelegte Straßen mit Bürgersteigen, und praktische Verkaufsstände legen Zeugnis von der hohen Kultur des damaligen Pompeji ab. — Bald verlassen wir den Kontinent und landen glücklich in Palermo auf Sizilien, welches la felice (das Glückliche) genannt wird. Sizilien gleicht einem reichen Obstgarten, jeden Augenblick öffnet sich dem Auge neue Schönheit. Mit dem Silbergrün der Oliven mischt sich das helle Grün der Zitronen- und Orangen- und das tiefdunkle der Zypressenbäume. In Messinas Fluten baden wir, unsere Blicke gehen nach unten und suchen die versunkene Stadt.

Taormina, der Aetna, Girgenti mit seinen Stilkreuzen, Jahrtausende alten griechischen Tempeln, liegt hinter uns. Syrakus war erreicht. Nur durch einen schmalen Damm mit dem Festlande verbunden, erhebt es sich auf den weißen, steil abfallenden Felsen der Insel Ortygia. An der Fontana Aretusa sahen wir die ersten Papyrusstauden, die einzigen noch lebenden dieser Art in Europa. — Am andern Tag erreichen wir zu Schiff Malta. Im Hafen von La Valetta liegt ein Teil der englischen Kriegsflotte. Neben den Panzerkreuzern strecken sich die schlanken Leiber der U- und Torpedoboote. Kleine Motorboote jagen hin und her. Unser Schiff wird umschwirrt von Barken aller Art, in de-

rich Gornu, der sich mit zwei Kameraden tatenfroh auf die Fahrt machte, und der nun in den „Henschel-Blättern“ von seinen Eindrücken Schilderungen gab, aus denen wir nur ein paar markante Punkte herausgreifen.

„Neapel“ — so schreibt er nach seinem einleitenden Reisebericht — „lag in paradiesischer Schönheit vor uns. Schauernd stehen wir vor dem Vesuv,

nen die Malteser, ein dunkelhäutiger, stark gebauter Menschenschlag, die Erzeugnisse der Insel anbieten.

In der darauffolgenden Nacht wütet ein schlimmer Sturm. Bald steigt aus einem leichten Nebelschleier die afrikanische Küste. Schon hebt sich vom Wüstengelb der Erde das Grün großer Palmenwälder und bald, an einer Bucht gelegen, die Stadt Tripolis. Weiß, wie ein Märchen schimmert die Stadt mit ihren flachen Dächern, Kuppeln, Moscheen und Minaretts.

Müder Hafenlärm umgibt uns wieder. Erst nach den üblichen langweiligen Paß- und Zollgeschichten atmen wir auf, und schauen in das interessante orientalische Leben und Treiben der Stadt. Mit vieler Mühe gelingt uns der Eintritt zur Hauptmoschee. An den Eingängen sind Beden zum Waschen der Füße aufgestellt, auch wir dürfen erst nach Erledigung dieser Zeremonie den geheiligten Raum betreten. Ein Säulengang nimmt uns auf. Die Türen sind prächtige Kupferarbeiten, aus gebrochenem Marmor die Innenwände der Moschee, der Boden von den kostbarsten Teppichen bedeckt. Wir besteigen das Minarett, die Steine sind verwittert und bröckeln los. Von der Balustrade verschwinden einige Geier. Wir haben die Stadt unter uns, südlich hinter der die Stadt umschließende Mauer die Wüste mit Kamelen, die darüber gleiten, und ihre Schatten neben sich herziehen. Am fernen Horizont des Garian, die Ausläufer des Atlasgebirges, nach Osten große Palmwälder, nördlich das schimmernde afrikanische Meer mit weißen Segeln bedeckt.

Nach fünftägiger Fahrt auf ruhiger See landen wir in Port-Said in Ägypten. Die Einfahrt des hier beginnenden Suezkanals krönt ein 16 Meter hohes Standbild des Österreichers Ferd. von Lessep, des Erbauers des Kanals. Während in Tripolis das Straßenleben noch fast rein orientatisch ist, sind die unterägyptischen Städte sehr stark europäisiert. Ein Gewirr von allen Sprachen tönte an unser Ohr. — Die Fahrt nach Kairo geht erst ein Stück am Suez-



Im Hafen von Palermo



Neapel mit Blick auf den Vesuv

Beschütze stets dein Augenlicht - etwas Schöneres gibt es nicht!

hatte, setzte man ihm den Daumen auf's Auge. Aus Angst, das Auge zu verlieren, nannte er dann das Versteck.

Aus der Zeit der ritterlichen Kampfspiele stammt „in die Schranken treten für einen.“ Gemeint sind die Schranken des Kampfplatzes.

In unserem heutigen Stadion sind die Kämpfenden durch die Schranke von den Zuschauern getrennt.

Der Ritter kam aber hoch zu Ross in die Schranken. „Treten“ ist also nicht ganz richtig. Und doch ist es richtig, wenn ich sage „in den Kampf für einen eintreten“, d. h. ihn vertreten.

Weiter erinnern an diese Zeit „eine Lanze brechen für einen“ und „aus dem Sattel heben“ oder auch „auf den Sand gesetzt“. Hier handelt es sich um Ausdrücke, die das Ritterleben mit seinen Kämpfen lebendig halten. „Mit offenem Visier kämpfen“ ist gleichfalls heute noch häufig gebraucht und erinnert auch an jene Zeit.

Denken wir einmal an das Wort „Buchstabe“. Wieviel Entwicklungsgeschichte liegt allein in diesem einen Wort! Stäbchen aus Buchenholz waren die damaligen „Typen“.

Bei allen diesen Beispielen sieht man, welch' hohes Altertum in der Sprache sich finden läßt.

Die Sprache führt altes Leben mit sich fort. Machen wir uns diese Sprache ganz zu eigen und lassen — um mit Geibel zu reden — den fremden Geist, die fremde Form weg!

Anekdoten vom Alten Fritz

„Na, wie gefällt ihm das Mistfahren?“

Sein Leibkutscher Pfundt hat den König auf einem schlechten Wege umgeworfen und muß zur Strafe dafür in Sanssouci Gärtnearbeiten verrichten.

Eines Tages trifft ihn der „Alte Fritz“: „Na, wie gefällt ihm das nun, Pfundt?“

„Doch, ob ich nu Euer Majestät fahre oder Mist, det is mir ganz eja!“ Worauf der König amüsiert sagt: „Na, wenn es ihm egal ist, dann kann er ja auch wieder mich fahren!“

Die berühmte Taiselrunde von Sanssouci

Marquis d'Argent erzählt, daß ein Geistlicher ein Traktat über die Gottesehnlichkeit der Könige hat erscheinen lassen.

Friedrich wendet sich spöttisch lächelnd an den neben ihm sitzenden Vordmarschall Keith und sagt:

„Mein lieber Keith, meinen Sie nicht auch, das wäre schlimm für Gott, wenn ich ihm gleiche!“

„Die dümmste Gans zuerst!“

Im Vorsaal in Sanssouci streiten sich zwei Damen der Gesellschaft mit einer Frau aus dem Volke, weil diese den König zuerst sprechen will.

Friedrich hört beim Eintritt den Streit und schneidet ihn mit den lakonischen Worten ab:

„Die dümmste Gans zuerst!“

Worauf die Frau des Müllers Arnold triumphierend den Audienzsaal betritt.

Der bestraftete Gotteslästerer

Der Magistrat von Brandenburg beschwert sich über einen Delinquenten, der Gott, den König und den Magistrat gelästert hat.

Friedrich fällt folgendes salomonisches Urteil:

„Daß der Mann Gott gelästert hat, das möge ihm Gott verzeihen! Daß er mich gelästert hat, vergebe ich ihm. Daß er aber sogar einen wohlblühten Magistrat gelästert hat, dafür soll er auf eine halbe Stunde nach Spandau gebracht werden — die Kosten für den Hin- und Rücktransport trägt natürlich der wohlblühtige Magistrat!“

Der Schulmeister von Bornstedt

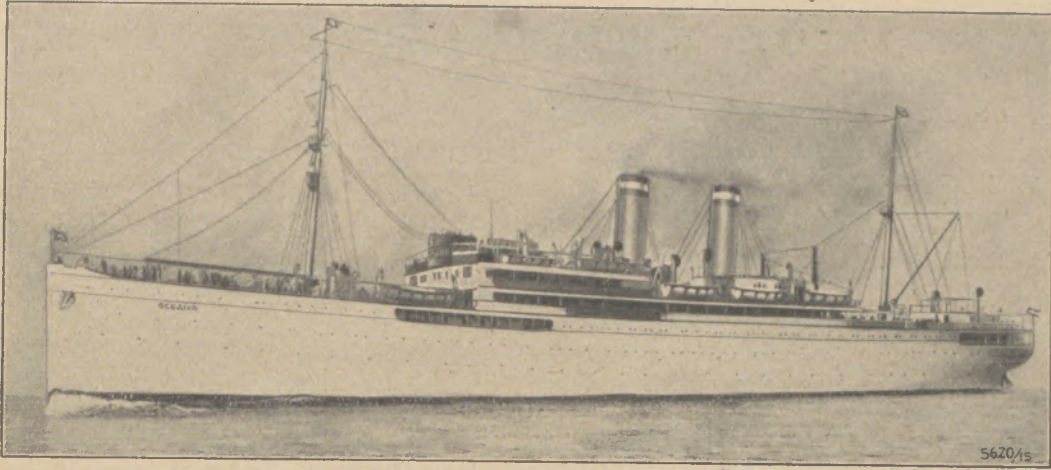
Der „Alte Fritz“ hat einen alten Korporal zum Schulmeister von Bornstedt gemacht und kommt eines Tages zur Inspektion. Der Schulmeister ist gerade dabei, einen Jungen zu verprügeln, läßt sich auch gar nicht stören und schickt dann die Klasse nach Hause, ohne sich um den König zu kümmern.

„Sag er mal, hat er keinen Respekt vor seinem König?“ fährt der „Alte Fritz“ nun den alten Soldaten an.

Darauf dieser in starrer Haltung:

„Majestät halten zu Gnaden: wenn ich diese gottlosen Jungens merken lasse, daß es noch jemanden auf der Welt gibt, der mehr zu befehlen hat als ich, so könnte ich sie nicht mehr händigen!“

Was Friedrich mit Schmunzeln quittierte.



Der Havag-Dampfer „Oceana“
von dessen verschiedenen Mittelmeer-Reisen unsere Bilder stammen

kanal entlang, dann saust der Expres durch Wüste, und nun gelangen wir ins fruchtbare Nildelta. An großen Baumwoll- und Zuckerrohrplantagen geht's vorbei, an den Feldern und Arbeitsgebieten des deutschen Ingenieurs Max Eyth, der hier den Dampfpflug einführte, was er passend in seinem Werk „Hinter Pflug und Schraubstod“ schilderte. Die Erde in Aegypten ist schwarz und trägt dreimal im Jahre Frucht. Ein riesiges Staubecken, Deltabarrage genannt, reguliert die Bewässerung des Landes. Ochsen und Kamele, von Fellachen (Bauern) angetrieben, bewegen die großen Wasserräder. Hinter dem fruchtbaren Streifen Land, der zu beiden Seiten den Windungen des Nils folgt, beginnt die große Wüste, die Sahara. — Kairo liegt auf einem Hügel, die Moschee Mohamed Alis wölbt ihre Kuppeln in die Luft, hinter ihr der kahle Nofattam. Bald verschlingt mich das Menschengewimmel dieser Millionenstadt, in der sich, wie wohl an keiner Stelle der Welt, Orient und

Ozident treffen.

In den prächtigsten Mercedes- oder Minervawagen fährt die tiefverschleierte Aegypterin und behauptet ihren Platz neben der nach neuesten Pariser Modellen gekleideten Europäerin und Amerikanerin, einander an Schönheit nicht nachstehend und jede Gemeinschaft miteinander verneinend. Neben den mit allem irdentlichen Komfort ausgestatteten Hotels erhebt sich die Schlammhütte des Arabers, der noch heute, zäh am Alten hängend, mit dem primitiven Holzpflug seiner Ur-ahnen, mit moderner Technik nicht vertraut, das Feld beackert. Ich besteige die Zitadelle. Auf der Terrasse liegt die großartige Moschee Mohamed Alis. In der Ferne grü-



Santa Maria della Salute in Venedig



Im Araberviertel von Kairo



Die Akropolis in Athen



Arabisches Grab in Kairo



Die Zitadelle von Kairo



Monte Carlo

hen aus der Wüste die Sphinx, die Pyramiden von Gizeh und Sakara. Eines Morgens breche ich dahin auf. Noch liegt ein leichter Nebel im Tal des Nils, den die Sonne aber bald zerreiht. Um die Spitzen der Pyramiden schweben Adler. Von den Steinen dieser gewaltigen Bauwerke sind die kleinsten wohl 1 1/2 Meter hoch. Ins Innere dieser gewaltigen Bauwerke gelangt man durch einen sanft abfallenden Gang. Aus ungeheuren Granitquadern sind die Königskammern erbaut. Nach fast einjährigem Aufenthalt in Aegypten fuhr ich von Alexandria nach Griechenland, dort die idealen Formen der Tempel von Athen, der Akropolis, Korinth usw. bewundernd, dann nach Smyrna, der alten Teppichstadt und schließlich nach Konstantinopel, der alten Kalifenstadt. Am Bosporus wandere ich entlang bis zum Schwarzen Meer. Ein Motorboot bringt mich zu der Insel des „Lord Bulwer“, ein meerumrandetes Eiland im Marmarameer mit den Ruinen des im Windsorstil erbauten Schlosses, worin er seine „Letzten Tage von Pompeji“ schrieb. Mit dem Dampfer gehts nun wieder zurück über Griechenland nach Italien; ich berühre noch Rom, Florenz, Venedig, Verona, und endlich nimmt mich bei Ruffstein, nach fast dreijähriger Abwesenheit, mein Vaterland wieder auf.“



Grabeskirche in Jerusalem

Der Deutsche Muttertag

Von Dr. Rudolf Anauer



Der Mutter Los

(Entnahme: P. Hub. Fischer, Düsseldorf)

Sie hat in ihren jungen Tagen
geliebt, gehofft und sich vermählt;
sie hat des Weibes Los getragen.
die Sorgen haben nicht gefehlt.
Sie hat den kranken Mann gepflegt
sie hat drei Kinder ihm geboren;
sie hat ihn in das Grab gelegt —
und Glaub' und Hoffnung nicht verloren!

A. v. Chamisso

Seit dem Jahre 1922 ist in Deutschland eine Bewegung gewachsen, die unter der Bezeichnung „Der Deutsche Muttertag“ bestrebt ist, alle Mitglieder unseres Volkes ohne Rücksicht auf Partei und Konfession an einem Maisonntag zu umfassen, um ihrer Liebe, Dankbarkeit und Verehrung der Mutter gegenüber besonderen Ausdruck zu geben. Im Jahre 1923 wurde zum erstenmal der Muttertag gefeiert. An verschiedenen Orten unseres deutschen Vaterlandes fanden zum Teil erhebende Feiern statt.

Unser deutsches Volk besitzt keinen allgemeinen Volksfeiertag, der imstande ist, die sozialen und religiösen Gegensätze in unserem Volke zu überbrücken und alle gemeinsam für eine gute Idee zu begeistern. Diese Lücke könnte der Deutsche Muttertag ausfüllen, da jeder alles, was er besitzt und erstrebt, seiner Mutter dankt. Insbesondere wäre der Muttertag bezeugen, den feindlichen Mächten, die unser deutsches Familienleben zu zerstören im Begriff sind, wirksam entgegenzutreten.

An dem Muttertage selbst soll in jeder deutschen Familie eine schlichte Feier stattfinden. Es ist Herzenspflicht jedes Familiengliedes, möglichst an diesem Tage daheim zu sein. Wer aber durch dringende Pflichten verhindert ist, möge liebend der Mutter gedenken. Alle Familienglieder wetteifern im Erweisen von Liebesbezeugungen aller Art, die Kleinen durch Handarbeiten, Zeichnungen, Gedichte oder Musikstücke, die Größeren insbesondere dadurch, daß sie der Mutter an ihrem Ehrentage alle Arbeit abnehmen. Auch der Vater zeige an diesem Tage in freimütiger Weise, welche Bedeutung seine Gattin, die Mutter seiner Kinder, in seiner Familie besitzt.

Wo aber die Mutter bereits heimgegangen sein sollte, möge ihrer in Liebe und Treue an ihrem Grabe gedacht werden.

In unserem Vaterlande haben sich in verschiedenen größeren Städten neutrale Ausschüsse in den Dienst der Muttertagsidee gestellt. Seit 1925 ist der Gedanke auch über die heutigen Reichsgrenzen hinausgegangen. Sowohl die Sudetendeutschen als auch unsere Landsleute in Oesterreich, Vorarlberg, Steiermark, Kärnten, Salzburg, Tirol und der Schweiz wollen mit uns den gemeinsamen deutschen Muttertag festlich begehen. Sie haben mit großer Freude und starker Sehnsucht dieses neue Band ergriffen, das sie aufs engste mit ihren Brüdern und Schwestern im Reiche verbinden soll. Damit ist der große Ring der germanischen Völker geschlossen, der von den Vereinigten Staaten über Norwegen, Schweden, Dänemark, Deutschland bis zu den Genannten reicht.

Der Muttertag hat nicht die Aufgabe, mit Mitteln der sozialen Fürsorge hier und da Wohltätigkeit zu üben. Er soll vielmehr der stärkste Anknüpfungspunkt im Kampf um die deutsche Seele gegen die zerlegenden Mächte in unserem Volkstum werden. Es gilt, die noch tief im Volke ruhenden Kräfte des deutschen Gemüts zu wecken und ihnen einen Sammelpunkt zu verschaffen. Darüber hinaus wird der Deutsche Muttertag Gelegenheit bieten, weite Volkstreffen auf die große Frage unseres Bestehens als Kulturvolk hinzuweisen, auf die Bedeutung, die die Mutterschaft im Leben der Familie und eines jeden Volkes hat. Hierbei wird man zum Ausdruck bringen können, daß es lediglich die kinderreichen Familien sind, die das Leben eines Volkes erhalten und fortführen. Die Tatsache des heutigen starken Geburtenrückganges und seine Ursachen werden Veranlassung sein, einmal den Gedanken der Mutterschaft in den Mittelpunkt ernster Betrachtungen zu stellen.

So gibt der Deutsche Muttertag zum ersten Male die Möglichkeit eines überparteilichen und interkonfessionellen Bandes. Unlösbar ist mit dem Kampf um eine gesunde Mutterschaft eine zielbewußte Rassen- und sexuelle Hygiene verbunden, die der einzige wirkliche Ausgangspunkt einer erfolgreichen Bekämpfung der herrschenden Sexualmoral und der Geschlechtskrankheiten sein wird. Die Erziehung der Jugend ist heute in weitem Ausmaße an die Schule übergegangen. Der Muttertag muß hier der besondere Anlaß sein, daß die Bedeutung der Mutter und Familie zum Ausgangspunkt für die Bedingung des persönlichen Verantwortungsbewußtseins genommen wird.

Deshalb wollen wir alle, ob alt oder jung, mit dazu beitragen, daß der Muttertag im Mai in ganz Deutschland eine machtvolle Kundgebung wird. Jede Familie soll an diesem Tage die Seele des Hauses, die Mutter, ehren. Möge durch diese Sitte unser deutsches Volk und Vaterland dem sittlichen Wiederaufbau und seiner Gesundung nähergebracht werden!

Das Eindringen der Büromaschine in den Kontorbetrieb

III. Rationalisierung der Rechenarbeit

Das Kopfrechnen wird weitgehend durch die Arbeit der Rechenmaschinen ersetzt. Diese dienen entweder zur einfachen Ausführung von Rechenoperationen oder als ausgesprochene Buchungsmaschinen. Mit den Rechenmaschinen schlechthin können die vier Grundrechnungsarten ausgeführt werden, ohne daß die Maschine selbst die Resultate schreibt. Man stellt die Werte meist durch Hebel oder Tasten und setzt das Werk durch eine Kurbel oder einen motorischen Antrieb in Bewegung. Im Resultatwert erscheint dann das Ergebnis der Rechenoperation. — Ein einfaches Beispiel mag die Sache erläutern. Angenommen, man will 130 mit 9 multiplizieren, so stellt man die größere Zahl durch Benutzung der Hebel oder Tasten ein und kurbelt neunmal oder drückt eine Taste nieder, die den motorischen Antrieb auslöst und die Bewegung ausführen läßt. Im Resultatwert kann man dann das Ergebnis dieser Multiplikation ablesen.

Von der zweiten wichtigen Gruppe, den Addiermaschinen, gibt es zwei Hauptarten, solche mit Volltastatur und solche mit nur 10—12 Tasten (Kleintastatur) für das Einstellen der Werte. Dem Wirkungsgrade nach dienen sie hauptsächlich zur einfachen Addition bzw. Subtraktion oder für Buchungszwecke. Sie unterscheiden sich auch von den meisten Rechenmaschinen dadurch, daß sie die einzelnen Werte und das Resultat selbsttätig schreiben und so eine genaue Kontrolle der Rechnung ermöglichen. Ein Beispiel soll uns wiederum die Funktion dieser Maschinen verständlich machen helfen. Will man z. B. 100 und 200 und 300 addieren und von dem Resultat 400 subtrahieren, so stellt man zunächst die Zahl 100 durch Niederdrücken der Tasten ein. Bei der Volltastaturmaschine braucht man nur die 1 zu tippen. Für die beiden Nullen werden zwei Tastenreihen freigelassen, da diese selbsttätig geschrieben werden. Dies ist ein Vorteil gegenüber den Kleintastaturmaschinen, bei denen die Null, die am häufigsten vorkommende Zahl, mitgetippt werden muß. Durch einen Hebelzug oder durch Inbetriebsetzen des motorischen Antriebes wird der eingestellte Wert ins Zählwerk gebracht, gleichzeitig geschrieben, und dann werden die Tasten ausgelöst. Genau so wird mit den anderen drei Werten verfahren, nur daß man bei der Subtraktion einen entsprechenden Hebel umlegt, wodurch gleichzeitig vor dem Subtraktionsposten ein Minuszeichen geschrieben wird. Durch Niederdrücken eines anderen Hebels wird dann das Resultat, das im Zählwerk aufgespeichert worden ist, ausgelöst und gleichzeitig geschrieben. Die ausgesprochenen Buchungsmaschinen sind in der Regel mit Volltastatur versehen. Von ihnen gibt es für die verschiedenen Zwecke eine große Zahl von Spezialtypen, z. B. solche mit springendem und auch zurückgehendem Wagen, mit einer Reihe von Bedienungstasten je nach besonderer Verwertung, mit Vorrichtungen, um gleichzeitig zwei oder mehr Operationen nebeneinander auszuführen, um Teilsummen aufzuspeichern und am Schluß einer Rechnung wieder in die Hauptsumme aufzunehmen, mit geteilter Walze usw. Dadurch, daß die Buchungsmaschine automatisch schreibt und rechnet und die Erledigung mehrerer Arbeitsgänge, z. B. Grundbuchungen und Kontoübertragung, mit Hilfe der Durchschrift in einem Arbeitsgange in wesentlich kürzerer Zeit ermöglicht, als dies auf handschriftlichem Wege geschehen kann, ist sie zu einem der wichtigsten Hilfsmittel im neuzeitlichen Büro geworden.

Jähnide, F.

Drinnen und Draußen

Des Lebens Kleinigkeiten



Das Leben in seiner mannigfaltigen Gestalt stellt an viele Menschen Anforderungen, die von manchen als harte und unbarmherzige Notwendigkeiten hingenommen werden, ohne Gedanken darüber zu führen, daß sehr viele Merglichkeiten des Lebens ihre eigene Schuld ist. Kleine Ursachen rufen oft große Wirkungen hervor. Dieses sind von sehr vielen die Kleinigkeiten des Lebens, die vielen Menschen das Leben verärgern und fast unerträglich machen. Ein junges Menschenkind, das frisch und hoffnungsvoll ins Leben schaut, träumt von lauter Glüd und Sonnenschein. Es macht sich auch klar, daß die Stürme des Lebens an ihn herantreten, denn der Kampf bleibt niemanden erspart. Darum ist die Phantasie so schön, weil sie keine Kleinmalerin ist, darum ist die Erinnerung so beglückend, weil sie unangenehme Nebenmstände so leicht vergißt. Glücklich diejenigen, über welche der Sturm des Lebens dahingefahren, wie hoch erhaben stehen sie nun da, — erhaben über des Lebens Kleinigkeiten. Wie freuen sich die an Sturm und Wind gewöhnten Seelen jeden kleinen Sonnenstrahl's, der schüchtern durch das Wollengrau hervorlugt; wie freuen sie sich nach des Tages Last und Sorgen des fädelnden, kühlen Windhauchs, der ihre Stirn so erquickend umweht. O diese täglichen Kleinigkeiten sind mächtige böse kleine Robolbe, sie zielen so siegesgewiß und mutig mit ihren kleinen Waffen in das alltägliche Leben hinein und verwunden so tief und so schmerzhaft die wichtigsten Gemüter, die ihnen nicht kräftig Widerstand leisten. Willst du nun Ruhe, so beginne frühzeitig mit der Selbstüberwindung und suche vor allen Dingen dir selbst den Frieden des Herzens zu bewahren durch den Sieg über des Lebens Kleinigkeiten.

Edmund Beuer

158 m hoher Wolkenträger mit Turmaufbau. In Chicago hat man an einer der Hauptverkehrsstraßen ein 24stöckiges Bürogebäude erbaut. Die Höhe beträgt 80 m. Ein 18stöckiger Turm von 78 m Höhe sitzt auf dem eigentlichen Gebäude. Gewaltig sind die Fundamente. Runde Betonpfeiler von 1,75 m Durchmesser werden in eine Tiefe bis 33 m unter den Spiegel des Chicago-Flusses in den festen Felsenboden hinabgetrieben. Der auf den Turm wirkende Winddruck wird durch eine schwere Betonplatte im 24. Stockwerk auf den unteren Teil des Gebäudes übertragen.

Gelsenkirchener Kunstzettel

Siebentes Städtisches Symphonie-Konzert in der Stadthalle am 23. April



Das siebente der städtischen Symphoniekonzerte vermittelt dem Gelsenkirchener Publikum die Bekanntschaft mit einer der neuesten Kompositionen von Walter Braunfels, mit der klassisch-romantischen Phantasmagorie „Don Juan“, op. 34. Der Tonbildner gibt in diesem eigenartigen Stück ein musikalisches Bild des viel geschilderten Abenteurers, ausgehend von dem Don Juan, wie ihn Mozart in seiner Oper dargestellt hat.

Braunfels hatte schon, bevor sein Talent als schaffender Künstler allgemein anerkannt wurde, einen guten Namen als Pianist, insbesondere als Interpret von Bach

und Beethoven. Er erfreute die Zuhörer durch den Vortrag des C-moll-Konzertes des letzteren Meisters.

Eingeleitet wurde das Konzert mit dem Vorspiel zu Tristan und Isolde. Prof. Reichwein formte die von Wagner nach seiner eigenen Angabe wie in einem Fiebertraum entworfene Tonbildung unter sparsamster Verwendung dynamischer Wirkung mit planvoller Steigerung und meisterhafter klanglicher Abtönung zu einem ergreifenden Lied ohne Worte.

Im starken Gegensatz zu den Kompositionen von Wagner, Braunfels und Beethoven standen die Tonstücke, die den Abschluß des Abends bildeten, drei Werke von Berlioz: die mit akustischen Feinheiten überladene Ouvertüre „Römischer Karneval“, der duftige Sphärentanz und die Orchesterbearbeitung des Raczky-Marsches. Die Darbietung war virtuos, sie vereinigte Glanz und Pracht der Farbengebung mit Schmie und Raffigkeit, rhythmische Schärfe mit Temperament und Elan und bildete damit den mit dankbarem Beifall aufgenommenen wirkungsvollen Abgang des anregenden und genussreichen Abends.

Komödie der Liebe

Komödie in 3 Akten von Henrik Ibsen. (1862)

Gastspiel des Düsseldorfer Schauspielhauses am 25. April in der Stadthalle

Die Hauptperson, der Dichter Falk, trägt unverkennbar Ibsens eigene Züge. Er findet im Hause der Witwe Halm Gelegenheit, seine Ansichten über die Liebe und die Ehe vorzutragen. Sie sind sehr radikal. Er sieht in der Ehe nur einen Gewohnheitsbrauch und verlangt von Schwanhild, der Tochter des Hauses, die er glühend liebt, daß sie ihm nur solange als Gattin angehören soll, solange die Liebe währt, und dann ihrem Herzen folgen möge. Schon will die von ihm betörte Schwanhild mit ihm fliehen, da tritt ein lebenskluger Werber, Goldstadt dazwischen, ein Freund des Hauses, der Schwanhild ebenfalls liebt. Er widerlegt die Theorie des Dichters, macht Schwanhild die falsche Ansicht klar und selbst Falk wird überzeugt. Er verläßt die Stadt, während Schwanhild dem praktischen Lebenskünstler die Hand reicht.

Die Aufführung durch die Düsseldorfer war, wie stets, ein Erlebnis. Mit feinem Verständnis wurden sie Ibsen'scher Eigenart gerecht. Das Publikum dankte am Schluß mit sehr lebhaftem Beifall.

Der Besuch derartiger Veranstaltungen kann sehr empfohlen werden.

Gartenbau u. Kleintierzucht

Gartenarbeiten im Mai



Gemüsegarten. Arbeiten, die im April erwähnt wurden, aber nicht erledigt werden konnten, stehen in diesem Monat an erster Stelle. Mit dem Eintritt trockenen Wetters ist in allen Gärten die Vernichtung des Unkrautes vorzunehmen. So oft wie möglich soll gejätet und gehäut werden, denn das vernichtet nicht nur das Unkraut, es lockert auch den Boden, was für die Pflanzen äußerst wichtig ist. Falls längere Zeit Trockenheit herrscht, wird allabendlich gegossen und gespritzt, dabei muß Wert auf die Gründlichkeit der Arbeit gelegt werden.

Gesät werden: Mirsing, Blätterfenchel, Kohlrüben, zweite oder schon dritte Aussaat Salat, Spinat, Radieschen und Rettich. Um diese Aussaat vor dem Befall von Erdflöhe zu schützen, legt man die Beete an der staubigsten Stelle des Gartens an, denn gerade Staub hält diese unangenehmen Greifler fern.

In besonders dazu vorbereitetem Boden werden Stangen- und Buschbohnen, Kürbis und Gurken ausgelegt. Wer genügend Blumentöpfe zur Verfügung hat, sollte die Buschbohnen teilweise darin vortreiben. Bei Stangenbohnen werden fünf Bohnen um eine Stange gelegt, in eine halbmondförmige Vertiefung. Vor dem Auslegen muß das Saatgut gebeizt werden, was vorteilhaft mit Uspulun geschieht. Es ist in allen Drogerien erhältlich, eine genaue Gebrauchsanweisung liegt jeder Packung bei.

Gepflanzt werden: Weißkohl, Rotkohl, Rosenkohl, Sellerie und Tomaten. Beim Pflanzen werden die Pflanzen stets fest angebrückt, weil sie sonst in dem Pflanzloch vertrocknen. Kohl kann tief, Sellerie muß ganz flach gepflanzt werden. Frühkartoffeln werden gehäut und angehäufelt. Erdbeerbeete belegt man mit verrottetem alten Dünger oder fetter Erde.

Wo starker Befall durch Erdflöhe ist, behandelt man das Land mit Tabak- oder Chausseestaub, mit Ruß oder mit sehr viel Wasser. Wer Spargel angepflanzt hat, muß auf die Spargelfliege achten. Maifäfer fängt man am besten am frühen Morgen durch Abschütteln der nächsten Bäume. Dedern müssen tief ausgegraben werden, wenn ihre Belämpfung Erfolg haben soll, ebenso verfährt man mit Schachtelhalm und Hufslattich.

Im Obstgarten schützt man blühende Spalierbäume vor Frost durch Vorhängen von Dedern oder alten Säden. Wer veredelt hat, vergesse nicht, die Veredlungsbänder zu lösen. Bei Zwergobstbäumen muß mit dem Ausneifen der Jungtriebe begonnen werden, um ein zu starkes Laubwerk zu vermeiden. Verpflanzte Bäume und Sträucher, die noch nicht recht durchtreiben wollen, brauchen viel Wasser. Wenn trotzdem kein Erfolg zu sehen ist, so bewidelt man den ganzen Stamm mit alten Lappen. Flüssiger Dünger, am Abend gegeben, nützt den Obstbäumen sehr.

Im Blumengarten ist reichlich Arbeit: Wege reinigen und auflodern, Rasen schneiden, Teppichbeete anlegen und Blumengruppen pflanzen. Begonien, Geranien Heliotrop auspflanzen, dazu alle anderen Sommerblumen. Verblühte Stauden und Frühjahrsblumen werden entfernt, geteilt und verpflanzt. An Bäumen Sträuchern und anderen Ruhsplanzen hält sich oft sehr viel Ungeziefer auf. Dies muß restlos vernichtet werden, und zwar rechtzeitig, denn wer erst spät damit beginnt, hat schon mit den Nachkommen zu kämpfen. Den Zimmerblumen gebe man jetzt genügend Wasser, umgepflanzt sind sie alle schon. Die Balkontöpfe werden bepflanzt, doch warte man die bösen drei Eiseiligen erst ab weil sie oft einen großen Rückschlag bringen. Wer an seinen Rasten wirkliche Freude haben will, versorge sie vor dem Verpflanzen mit guter, frischer Erde.

Albert Jaenide

Turnen und Sport

Sportlicher Rundfunk

Der rote Kampfflieger!



Als am 21. April 1918 der „rote Kampfflieger“, Rittmeister Manfred von Richthofen, von einem Feindflug an der Westfront nicht wiederkehrte, erfüllte tiefe Trauer das gesamte deutsche Volk. Vor einigen Tagen jährte sich der Todestag dieses Volkshelden, der in mehr als 80 Luftgefechten Sieger geblieben war, zum 10. Mal. Die vielen Blumen des Frühlings, die an seinem Todestage sein Grab auf dem Invalidenfriedhof in Berlin schmückten, galten nicht nur dem erfolgreichsten Jagdflieger, sondern vor allem auch dem Pionier der Luftfahrt.

Er gilt noch heute in der friedlichen Luftfahrt als leuchtendes Vorbild. Die Fliegerei ist bei uns noch im Aufstieg begriffen, und da sie in ihrer Entwicklung mehr als anderen Berufe und Sportarten den vollen Einsatz des Menschen mit Leib und Leben verlangt, so gibt es für sie neben Boelle kein besseres Vorbild als Richthofen. Der „rote Kampfflieger“ ist gewissermaßen die Verfinnildung des Opfergeistes der deutschen Jugend, der im Kriege in so unsagbarer Weise Ausdruck fand. Richthofen ist heute eine Idee. Richthofen ist mehr als ein Kriegsheld, er ist die Verkörperung des Wortes: „eine Sache um ihrer selbst willen tun!“ Er war es, der den ritterlichen Geist im Kampfe neu erlischen ließ, jenen Geist, den wir heute im Sport suchen und finden.

Gerade in der heutigen Zeit, in der der Geist des Materialismus das Uebergewicht zu bekommen droht und der Gedanke des Dienens am Ganzen belächelt wird, ist es von größtem Wert, der deutschen Jugend Lichtgestalten, wie den „roten Kampfflieger“ zu erhalten und sie zu neuen Taten zu begeistern.

Die Rheinschwimmstaffel des deutschen Turnfestes

Zu dem bevorstehenden Deutschen Turnfest in Köln organisiert die Deutsche Turnerschaft eine Schwimmstaffel Basel-Köln. Schon mehrfach hat die Deutsche Turnerschaft zu großen Staffelläufen aufgerufen, denen alle der Dienst an einem vaterländischen Gedanken zu Grunde lag.

Zur Einweihung des Böllerschlagendenkmals im Jahre 1913, die 100 Jahre nach der denkwürdigen Schlacht bei Leipzig, am 18. Oktober stattfand, setzte die Turnerschaft an geschichtlich, oder turnerisch bedeutsamen Orten Staffeln an, deren Läufer Urkunden, Eichenzweige usw. in Metallhüllen nach Leipzig trugen.

Zur 50. Wiederkehr der Einweihung des Hermannsdenkmals im Teutoburger Wald wurde im August 1925 der Hermannslauf veranstaltet. Strahlenförmig von den Grenzen Deutschlands auf Detmold zu laufend, liefen die Staffeln der deutschen Turner bis an den Fuß des Denkmals, das uns an den Befreier Germaniens erinnert.

Würdig soll sich nun an die Staffeln der Vergangenheit die große Turner-Schwimmstaffel des 14. Deutschen Turnfestes anreihen. Diesmal liegt der Staffel der vaterländische Gedanke an den Rhein, den deutschen Schicksalsstrom zugrunde. Köln, die alte Stadt liegt am Rhein und ist in ihrem Schicksal innig mit dem des Stromes verbunden. Von Basel bis Köln wird die Hauptstrecke geschwommen. Sie beträgt 540 Kilometer. Aber auch die Turner, deren Gaue an den Nebenflüssen, Neckar, Main, Lahn, Sieg liegen, wollen mit dabei sein; und so werden auch von hier die Staffeln zum Rheine schwimmen. Die ganze Strecke beträgt 2000 Kilometer. Wir wünschen der Deutschen Turnerschaft an dieser Stelle zu ihrem Beginnen alles Gute!

Fußball

Am Nachmittag des 29. April spielte die 2. Jugendmannschaft unseres V.T.S.V. gegen eine kombinierte Stamm-Mannschaft Wattenscheid-Ost in Wattenscheid. Unsere Mannschaft verlor mit 1:0 Toren. Allerdings mit Spielverlängerung.

Der Fußballwart.

Werks-Allerlei

Lehrlingsbesuch aus Krefeld

Am Sonnabend, den 28. April besuchten uns etwa 35 Lehrlinge des Krefelder Stahlwerkes. Wir zeigten ihnen am Vormittag einen Teil unserer Werksanlagen und unserer Lehrlingsbetriebe. Nach einem kräftigen Mittagessen wurden am Nachmittag die Uebertageanlagen einer Fache besichtigt. Dort wurde auch ein Film gezeigt, der einen Einblick in das Leben des Bergmannes und seine vielfachen Tätigkeiten gab.

Das Nachquartier war in unserem Sportheim fertig gemacht. Ein Strohlager — mancher hatte wohl zum erstenmal so übernachtet — gab der Stimmung einen etwas romantischen Einschlag. Trotz der Anstrengungen des Tages wollte die rechte Müdigkeit zum Schlafen sich nicht sobald einstellen, es gab auch zuviel zu erzählen, zuviel neue Eindrücke mußten verarbeitet werden.

Sonntagmorgen wurde bald zu zwei Wettspielen gerüstet. Um 10 Uhr stieg zunächst ein Handball- und um 11½ Uhr ein Fußballspiel gegen Mannschaften unseres Lehrlings-Turn- und Sport-Vereins.

Das Handballspiel verloren wir 7:4 (Halbzeit 3:1). Die Krefelder Mannschaft spielte gleichmäßiger, sie zeigte eine bessere Ballbehandlung und ein größeres Zusammenspiel.

Das Fußballspiel endete 3:2 für Krefeld. Das erste Tor fiel schon nach etwa acht Minuten für uns. Die Krefelder verstanden es sehr gut, Torgelegenheiten zu verwerten.

Der Besuch, den wir hoffentlich bald erwidern können, hat die Angehörigen der beiden befreundeten Lehrwerkstätten ein Stück näher gebracht. Gegen Mittag — für manche zu früh — mußte geschieden sein.

Besuchsbuch des Alters- und Invalidenwerks G. m. b. H. der Oelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft Abt. Schalte.				
Besuchs- tag	Name des Besuchers	Stand	Wohnort	Bemerkungen
13. 4. 1928	L. L. L.	Gefessenen Kommunismus	Mülheim.	Sehr richtig.
	L. L. L.	2. Zug. n. f.	Kref.	L. L. L.
				7420/17

Hoher Besuch

Am 13. April 1928 besichtigte Herr Geheimrat Emil Kirdorf einige unserer Ausbildungsbetriebe. Anschließend stattete er auch dem Alters- und Invalidenwerk einen Besuch ab. Beistehend seine Eintragungen in das dort aufliegende Besuchsbuch.

Familien-Nachrichten

Geburten

Lafen: Krause am 22. 4. 28 einen Sohn Günter;
Radiatoren: van Wezel am 21. 4. 28 eine Tochter Ingeborg;
Radiatoren: Bontwald am 26. 4. 28 einen Sohn Johann und eine Tochter Inge;
Abfluß: Ketz am 21. 4. 28 eine Tochter Gerda;
Rohrbau III: Kalwiski am 21. 4. 28 eine Tochter Helga;
Elektr. Hängebahn: Wenker am 23. 4. 28 eine Tochter Gertrud;
Blas Hochöfen: von Eijen am 24. 4. 28 eine Tochter Maria;
Elektr. Werkst. Gieß.: Werner am 24. 4. 28 eine Tochter Agatha.

Eheschließungen

Lafen: Nidel am 13. 4. 28 mit Wilhelmine Kozikte;
Radiatoren: Kroschinski am 13. 4. 28 mit Emilie Stijchally;
Radiatoren: Bobjahr am 12. 4. 28 mit Agnes Suchold;
Fasson I: Krause am 19. 4. 28 mit Emma Sewitz;
Bahnbetrieb: Körholz am 20. 4. 28 mit Helene Ziolkowskii;
Rohrbau II: Filon am 20. 4. 28 mit Maria Peters.

Todesfälle

Baubetrieb: Bikaß am 26. 4. 28 (Chefrau Karoline)

Küppersbusch-Herde Wasch-, Wring- und Mangelmaschinen 1a Qualität

kaufen Sie sehr vorteilhaft mit Zahlungserleicht. bei
Phil. Heinrich, Gelsenkirchen
Schalkerstraße 149 Fernruf 1340

Gold-Böcker

nur
Gefen,
Grabenstraße 76
Uhren-, Gold- und
Silberschmuck
auf Abzahlung.

Bitte
berücksichtigen
Sie unsere Inserenten!

Franz Wendt, Horst

Em-scher
Werkstatt für Orgel und Grammophon
Alleestraße 43

Sprechmaschinen
in höchster Vollendung
mit Feder od. Elektro-
werk. Schallplatten, Na-
deln, Laufwerke, Ersatz-
teile. Niedrige Preise,
Bequeme Teilzahlung.
6 Monate Garantie.

**Großes Lager i. Zupf-, Schlag-
und Streichinstrumenten,
Saiten und Bestandteilen**

Kleine Anzeigen

Wohnungstausch!

Geboten wird in einem Zweifamilien-Haus (Beamtenfiedlung) 3 Zimmerwohnung abgesehlt. mit Veranda, Maniarde und etwas Garten oder eine abgesehlt. gr. 3 Zimmerwohnung mit Balkon in ruhigem Hause.

Gesucht wird eine 4-5 Zimmerwohn. mögl. Stadtzentrum oder auch eine Werkswohnung. Angebote an die Geschäftsst. der Zeitung.

Tausche

meine 3 Zimmer-Werkswohnung gegen eine 2 Zimmer-Privatwohnung mit Gas in beiden Zimmern. Nähe Konsolidation. Leopoldstr. 44 III. Etage.

Sehr wachsender, großer Schäferhund wegen Platzmangel spottbillig zu verkaufen. Erleichterte Zahlungsweise. Näheres bei Wilhelm Plaar, Walpurgisstr. 28 unten I.

Tausche meine 2 Zimmer Werkswohnung

gegen ein großes od. zwei kleine Privatzimmer. Udostr. 23.

Möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit gesucht. Angebote an die Geschäftsst. der Süttenzeitung.

Wurst

9 Pfd. Holst. Rotwurst, ger., RM. 7.20, 9 Pfd. Holst. Landleberwurst, ger., RM. 7.20, 9 Pfd. Holst. Plockw., Dauerware, RM. 15.75, 9 Pfd. Holst. Zervelatwurst, Dauerware, RM. 16.65, 9 Pfd. Holst. ger. Speck, RM. 13.95. Alles prima feinerfr. Ware. Umt. wenn nicht gefällt. Viele Anerkennungen. Ab hier gegen Nachnahme liefert C. Chr. Mehrens, Nortorf (Holstein) Nr. 152.

Bitte

berücksichtigen

Sie unsere
Inserenten

GROSSE VORTEILE

bieten sich Ihnen bei dem Bezuge unserer
Arbeits- und Berufskleidung
wofür das bisher gezeigte starke Kaufinteresse
der beste Beweis ist.

Wir können zur Zeit besonders günstig empfehlen:

2-reihige Kammgarnanzüge in braun und Marine

Sportanzüge aus engl. Stoffen und Cord, Lodenanzüge, Schwedenmäntel, schwarze Maren-go-Überzieher, Windjacken in verschiedenen Farben, Sommerjacken, braune u. graue Hemden, blaue Leinen- und Drell-Arbeitsanzüge,

ARBEITSSCHUHE

ALTERS- U. INVALIDENWERK G. M. B. H.
Wannerstraße Nr. 306.



Die Zeit ist schlecht, wech ein Gestöhn,
Versteh die Zeit, Rauch We Dhm

**Schlosserarbeiten aller Art
sowie Dreherarbeiten** werden
in der Schlosserlehrwerkstatt schnell und sauber
ausgeführt

Weiteres Fabrikationsprogramm:

Eisenkonstruktionen bis zu N P 25, Türen, Fenster,
kleinere Maschinen und alle vorkommenden Reparaturen.

Besonderer Vorzug: In eiligen Fällen
kürzeste Lieferfristen.

Schlosser-Lehrwerkstatt Abt. Ausbildungswesen



Besucht den
**Wattenscheider
Bierstall**
Täglich
Stimmung
Konzerte
Fernruf Amt
Gelsenkirchen 1451